

immer noch als mehr oder weniger wertvolle Spielerei und es wäre sehr zu wünschen, wenn sich vor allen Dingen unsere Landwirthschaft der Reinkünfte etwas mehr zuwenden wollte, um sie auch in Deutschland zu einem rentablen landwirthschaftlichen Nebenberufe zu gestalten.

4 Antugenden der Pferde. Manche Pferde werden dadurch managen und verlieren sich häufig, daß sie insbesondere Nacht beständig an die Stallwände schlagen. Ein-Schweiß ist dies nur eine Unart, hervorgerufen aus Uebelriech, Vangeligkeit oder Futterneid, andererseits auch aus durch Parasiten, Fußschimmeln, Vogelmilben, welche von im Stalle gehaltenen Thieren herrühren u. i. w. beunruhigt werden. Sind Parasiten die Ursache, so muß man dieselben zu vertreiben suchen. Eine Wablung der Füßen mit dreiprozentiger Kreosolösung und Reinigung des Stalles wird in diesem Falle guten Erfolg haben. Ist dagegen das Ständschlagen eine Unart, so müssen andere Mittel dagegen ergriffen werden. Vor allem ist es nöthig, die Stallwände mit Schmirgeln und sonstigen weichen Material zu polieren, damit die Thiere sich nicht wund schlagen. Dann schnallt man solchen Thieren an dasjenige Bein, womit sie zu schlagen pflegen, eine Schlagkugel, und zwar nicht über dem Sprunggelenk. Der Apparat besteht aus einem breiten Riemen, welcher um das Bein gelegt wird; an diesem Hauptriemen ist ein schmaler, aber fester kurzer Riemen befestigt, an dessen unterem Ende sich eine aus hartem Holze gefertigte Kugel befindet. Hört das Thier zum Schlagen den Fuß, so fällt die Schlagkugel gegen das Schienbein und es nach Herfortsetz des Werdes strukt sich das Thier auf diese Weise.

**Bienenwirthschaftliches.**

7 Die Raupmaden, auch Wachsmotte genannt, gehört zu den größten Bienenfeinden, denn sie zerfrisst im Sommer alle Wachsabgaben, welche nicht von den Bienen befragt werden. Sie sind eigentlich Schmetterlingsraupen und keine Maden. Man hat zwei Arten: die kleinere (Tinea cerella) richtet nur unbedeutenden Schaden an, während die größere (Tinea melionella) sowohl eine Plage der Bienen als auch des Bienenwäders ist. Beide Arten fliehet süßkraut und nur in der Größe verschieden: sie fliegen in den Abendstunden, um in die Flügel der Bienenwäder zu kriechen, was angetrieben von den Bienen zu verhindern gesucht wird. Sind sie aber eingedrungen, so legen sie ihre Eier in das Wachsgefüße auf den Boden des Stockes, welche dann bald in Folge der im Stock herrschenden Wärme auskriechen, und nun fängt die Bestäubung der Waben an, indem die Waben ihre Gefäßigkeit auf diese richten. Da alle Waben mehr Stickstoff enthalten als junge, frischgebaute, so greifen sie gemeinlich auch die ersten an. Sie kriechen lange Wänge in die Wachsgefäße und lassen dabei ein graues Spinnnetz zurück, wodurch die Waben für die Brut untauglich werden. Kleine Bienenwäder gehen durch sie zu Grunde, wogegen die größeren Wälder nichts anhaben können.

**Kleinere Wirthschaftliches.**

8 Der Hauf liegt trockene und warme Lager. Er gebildet auf Weidwiesen, in trocknen gelegenen Feldgründen und auf humusreichem, mäßigem oder sandigen Lehmboden am besten. Er vertritt sich auch gut mit sich selbst, weshalb er auf den Gausländern der Däner mehrere Jahre nach einander gebaut werden kann. Auch in der Wahl der Vorkräuter ist er wenig heikel, wenn er vor Winter eine starke Stallmistdüngung erhält, jedoch sind ihm Sandkraut, Raps, Klee, auch Weizen vollkommen vorzuziehen. Das Bauernsprichwort sagt, daß der Hauf am liebsten auf dem Misthaufen wachse und ist er für jede Düngung mit Stallmist, Schafmist, Hirsch, Altritt, Kompost, Knochenmehl sehr dankbar. Mist und Rothfaß fördern die Länge und Säugigkeit des Baltes. Die Bodenlockerung soll eine möglichst vollkommene sein. Als Saatgut ist der Dreißiger und einjährige Einheitshauf sehr zu empfehlen, während der ungarische in runderen Körnern weniger gut gedeiht. Da die Pflanze sehr empfindlich ist, sollte die Saat nicht vor Anfang Mai vorgekommen werden und kann selbst bis in den Juni ausgesät werden.

**Hauswirthschaftliches.**

9 Um zu verhindern, daß Farbenanstrich von Eisen und Holz abfällt. Sind die anzuftreichenden Gegenstände dem Wetter ausgesetzt, so müssen dieselben zuerst gut abgewaschen und dann mit heißem Wasser überstrichen werden. Wenn man dieser Anweisung folgt, wird niemals, besonders an Eisenwaren nicht, der Farbenanstrich abschalen. In Fällen, in denen die anzuftreichenden Anstrich nicht sein wird, so erhitze man diesen, ist es besser, statt des Anstreichens dieselben erst zu erhitzen und dann in das Weisöl hineinzuwerfen. Denn wenn das heiße Weisöl in die Poren des Metalles eintritt, so ist es als Schutzmittel hierzu und wird darauf angebrachte Farbenanstrich hafter so sehr daran, daß ihm weder Frost noch Regen oder die Luft etwas anhaben kann.

10 Stiefelglanzpulver. 50 Gramm Galläpfelpulver, 30 Gramm Staub und 200 Gramm Wasser filtrirt man nach zweifündigem Rühren und läßt in der heißen Flüssigkeit 200 Gramm Seife und 30 Gramm Olivenöl auf. Die Flüssigkeit wird solange gefocht, bis sie anfängt dick zu werden, dann läßt man ihr eine Lösung von 10

Gramm Rubinischlack in 200 Gramm Alkohol zu, verrührt das Ganze und laßt den fertigen Lack in Flaschen füllen.

11 Girschederne Handschuhe und Beinleider zu waschen. Man läßt dieselben in heißem Wasser auf und nachdem die Lösung lauwarm geworden, taucht man die betreffenden Gegenstände in dieselbe ein und bewegt sie darin einige Zeit hin und her. Man reinigt sie nun in lauwarmem Wasser mit Seife und spritzt die Gegenstände endlich wenn sie eine rothgelbe Farbe haben, mit einer schwachen Eisenoxerbrühe unter Zusatz von Mann in Pulver. Hierauf werden sie umgekehrt, die Flüssigkeit möglichst ausgedrückt und an der Luft getrocknet.

12 Kellerschmeden fängt man am besten, wenn man Klee an Keller schneidet und dies in dem Keller selbst, in wenigen Stunden, sind die Keller mit Schmeden überfüllt und können letztere dann leicht vertilgt werden.

13 Cellarfennterle aus weißen Stoffen zu entfernen. Man wäscht die Stellen, nachdem man sie mit Butter oder Seife mit Terpentin oder Benzol erweicht hat, mit Seifenwasser so lange, bis der Cellarfennterle verschwindet, ist, weil dieses mit eintrocknendem Seifenwasser nicht gelingen, so laßt man dieselben etwas Weinsäure zu.

14 Gegen Gelenkschmerzen und überhaupt gegen rheumatische Schmerzen empfiehlt sich 30 g Kampfer in 30 g Terpentinöl aufzulösen und das Gemisch in der Nähe des Orens auf den Schmerzhaften Theil einzureiben.

15 Glanzstärke. 40 Theile Stearinsäure werden zerlassen, abgeföhlt und nach und nach mit 1000 Theilen Weizenstärke verrührt und dem ausgeföhnten Gemisch 10 Theile Mann, 40 Theile Borax, 30 Theile Gummi arabicum zugelegt. Später wird das Ganze fein gepulvert und gesiebt.

16 Hausschwamm. Man löse 5 g Salicylsäure in 1 l Alkohol und bestreibe damit die betreffenden Stellen. Selbstverständlich sind die Wucherungen des Hausschwammes, wenn sie schon eine erhebliche Größe erreicht haben, zuvor mit einem Messer zu entfernen und dann erst die befallenen Stellen zu bestreuen. Meist reicht ein Anstrich, wobei natürlich auch die Wände mitzubehandeln sind.

17 Fettsäuren in Tuch und Wolstoffen werden sehr leicht mit folgender Flüssigkeit herausgewaschen: Man löse in ein halb Liter kochendem Wasser 25 Gramm pulverisirten Borax auf und vermischt mit dieser Flüssigkeit, wenn sie erkaltet ist, den Fettsäuren ab.

18 Kartoffeln als Mittel gegen Hühner. Die Anwendung dieses Mittels gegen Hühner und Hühner ist äußerst einfach und der Erfolg ist außerordentlich. Man nimmt eine mittelgroße Kartoffel und löst sie in einem Liter Wasser, wobei die lebenden Hühner vor dem Schlafengehen mit diesem Wasser zu bestreuen, als man es vertrocknen kann; dann zerbricht man die Kartoffel, bindet sie als Pflaster auf und läßt sie die Nacht über aufsteigen. Am nächsten Morgen erhitze man das übrig gebliebene Wasser von Neuem und dabei damit die schmerzhaften Stellen, ebenfalls so heiß als möglich. Diese Behandlung muß mehrere Tage, nöthigenfalls auch 2 oder 3 Wochen fortgesetzt werden.

19 Stoffe schwarz zu färben. Um schwarze Kleider, Tücher, Mäntel oder dergleichen aufzukleben, löst man nachstehende Farbe und trägt dieselbe mit einer weichen, breiten Bürste auf den Stoff auf, glättet ihn dann noch frucht auf der linken Seite, bis er ganz trocken ist. Für 6 Pfennig Seifenpulver, 4 Pfennig Braunstein und 2 Pfennig Nickerlein werden in einem Liter weichen Wassers bis zur Hälfte eingekocht, dann abgeseiht, abgeföhlt und auf Hühner gegeben. Die Flüssigkeit sieht röhlich aus und schäumt, wenn sie aufgetragen wird, ist nach dem Trocknen aber schwarz und hält sich lange.

20 Hühnerfedern lassen sich verwenden, wenn man die Federseite von den Rippen abtrennt, in ein Säckchen füllt und 1/4 Stunde lang kochend mit dem Hühner fettet. Dadurch bildet sich ein Haum von großer Weichheit und Leichtigkeit.

21 Hühner veraltete Gefchwüre, welche nicht heilen wollen, wendet man jetzt in England mit sehr gutem Erfolge Katchu an. 30 Gramm dieser, in jeder Apotheke erhältlichen, harzartigen Masse wird fein gepulvert und in einem Liter Wasser aufgelöst. Ein Säckchen Leinwand wird mit dieser Flüssigkeit befeuchtet und auf das Geschwür gelegt, wo es 24 Stunden liegen bleibt und dann erneuert wird.

22 Honig als Verwundungsmittel. Regelmäßig vor dem Schlafengehen 2 Kaffeelöffel voll Honig genossen ist vorzuziehen, kühnend, beruhigend nervöse Personen umgibt und bewirkt angenehmen Schlaf. Wer den Honig nicht zur Genüge will, esse ein Säckchen Weisbrod dazu oder trinke ihn statt Zucker in Milch oder Kaffee verrührt, er hat dann die gleiche Wirkung.

23 Zahnreinigungsmittel. Man löse 9 Gramm Borax in 1/2 Liter Wasser auf, lege einen Zerkleinerter Kampferspiritus hinzu und lege die Mischung in einer gutverstopften Flasche auf. Beim Gebrauch schüttet man etwas von der Flüssigkeit in die flache Hand und befeuchte damit eine weiche Zahnbürste.

24 Um den Schilfen zu vertreiben nehme man eine Messerspitze voll gemahltes Kochsalz, lege es mitten auf die Zunge und lasse es vergehen.

25 Gegen Magenkrampf erweist sich bitwelen folgendes Hausmittel als wirksam: Man röhrt einige Hänge voll Oker trocken in einer Pfanne, thut ihn in ein Säckchen und legt es, so heiß man es vertragen kann, auf die Herzgrube.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 16 Halle a. S., den 18. April 1896.

**Ueber Reiszuttermehl als Schweinefutter.**

Die Landw. Zeitschr. für Rheinpreußen brachte vor kurzem folgende Mittheilung: „Die Verwendung von Reiszuttermehl zur Fütterung der Schweine ist von sachmännischer Seite mit günstigem Erfolge erprobt worden. Man verlangt heutzutage, daß die Reiszüchtere in einem Alter von etwa 1 Jahr, bei 300-400 Pfund Lebendgewicht schon durchgewachsenen Speck und viel kräftiges aber nicht grobfaseriges Muskelfleisch besitzen und in Folge eines feineren Knochenbaues ein gutes Schlachtgewicht liefern. Dies kann nur dadurch erreicht werden, daß die jungen Thiere möglichst gleich nach dem Absetzen der Mutter zur Mast aufgestellt werden und bei freier Bewegung in frischer Luft ein recht eiweißreiches Futter erhalten. Da von den verschiedenen Abfallprodukten der Stärkegewinnung das Reiszuttermehl nächst dem Weizenkleber den höchsten Eiweißgehalt besitzt, so wurde dieses neben Gerstenschrot als Kraftfuttermittel gewählt, und zwar gelangte der vergleichende Versuch in der Weize zur Ausführung, daß je zwei Schweine Gerstenschrot und Milch, je zwei andere Schweine außer der Milch eine gleichtheilige Mischung von Reiszuttermehl und Milch erhielten. Der günstige Einfluß des Reiszuttermehls trat deutlich hervor. Die mit letzterem gefütterten Schweine ergaben ein höheres Schlachtgewicht, das Fleisch war eiweißreicher und fettärmer, das Fett kerniger und fester (?) als bei den nur mit Gerstenschrot gefütterten Schweinen und dabei waren die Nahrungskosten geringer als bei alleiniger Verwendung von Gerstenschrot. Uebrigens ist es ratsam, das Reiszuttermehl nie als einziges Kraftfuttermehl zu geben, dasselbe soll vielmehr wegen seines geringen Gehaltes an Mineralstoffen stets mit Kroggen-, Gerste- oder Haferstroh gemischt werden.“

Erbsenmehl. Ende der Mast ziehe ich Reismehl ab und je nachdem entsprechend Bohnen- u. i. w. Schrot ein, um den Speck haltbarer zu machen, denn Reismehl müßte vorzuziehen, weil sein anderes Futtermittel, aber das viele Fett (12,5) in sehr aufnehmbarer Form geht ziemlich unbedeutend in den Körper über und macht den Speck leicht dünn und lose. Den Reis gefocht zu füttern mag ganz gut sein, ist aber etwas zu theuer. Sein Futtermittel wird mehr befristet als Reismehl, und es erzeugt schlechtes Reismehl leicht Durchfall und sonstige Beschwerden bei den Thieren, insbesondere bei den kleinen Ferkeln. Ein Weizener von einigen Gramm phosphorfreiem Kalk habe ich mir bei sämmtlichen Jungvieh schon lange mit gutem Erfolge zur Regel gemacht.“

**Das Piquiren von Gemüsepflanzen.**

Die vielverbreitete Ansicht, daß das Piquiren bei den Gemüsepflanzen, insbesondere bei Kohlrarten, Salatpflanzen und Sellerie, für eine wirklich geistliche Weiterentwicklung zu entbehren sei, kann ich nach meinen gemachten Erfahrungen keineswegs theilen.

Bei Massentulturen kommen wohl hauptsächlich die Arbeitslöhne in Betracht, aber es dürfte kaum zweifelhaft erscheinen, daß der durch das Piquiren verursachte Mehraufwand sich auch lohnt, wenn man nämlich die qualitative Verschiedenheit zwischen piquirten und nicht piquirten Pflanzen berücksichtigt. Durch das Verstopfen oder Piquiren der Sämlinge werden dieselben wurzelreich, sämiger, gedrungener und abgehärteter. Sie können sich allseitig ausbilden und ertragen dann besser einen freien Standort. Ein weiterer Vortheil besteht auch darin, daß man früher seien und die gegen alle Witterung empfindlichen Pflanzen schüßen kann, ohne sie im Wachsthum zurück zu halten.

Für die zeitigen Ernten piquire man in halbwarmen, mit einer Mischung von guter Composterde, Mistbeeteerde, Sand und lehmigem Boden oder Rasenerde angefüllten Säßen, man gebe wesentlich den Pflanzen zweimaligen Düngerguß von gemäßigtem Kuh- und Taubenmist. Reichliches Wässern und bei warmer trockener Witterung öfters leichtes Spritzen sind unerläßliche Bedingungen. Die von der Hauptausfaat zu piquirenden Rohl- Sämlinge versetze man in mit obiger Erde angefüllte sogenannte Rothkästen.

Tägliches Spritzen je nach der Witterung, insbesondere am Morgen und Abend und öfters Dunnguß sagt ihnen außerordentlich zu. Außerdem achte man stets darauf, daß die Wurzel gut nach unten in das Pflanzenloch gebracht werden. Demjenigen, welcher seinen Bedarf an Pflanzen



Wird selbst herangezogen kann, empfehle ich nur gut plaurite Baare anzuschaffen. Der Preis dürfte weniger in Frage kommen, da, wie oben erwähnt, der Unterschied bezüglich der Qualität dem doch ein zu großer ist.

Nun möchte ich auf die vielfach herrschende Unsitte aufmerksam machen, die zu nicht stehenden Pflanzen förmlich einzeln auszurupfen, um sie zum Verpflanzen oder für den Verkauf zu verwerten, ein Verfahren, welches ganz entschieden zu verwerfen ist. Die Wurzeln werden dann bei den Sämlingen sowohl als bei den nicht piquirten Pflanzen stark beschädigt. Bei gut gewählter Erde halten die piquirten Pflanzen beim vorsichtigen Ausgeben mehr oder weniger Ballen, ein nicht zu unterschätzender Vortheil gegenüber den nicht piquirten Pflanzen.

Beim Piquieren des Blumenkohls für die Herbstausfaat beachte man folgende Abweichung: Die Erde, wohin die Pflanzen im Herbst verpflanzt werden, darf nicht zu fett sein, damit dieselben nicht zu groß werden. Scheint die Sonne im Februar besonders warm, so muß man zwar lüften, thut aber wohl daran, die Pflanzen etwas zu schattieren, damit dieselben nicht zu wachsen empfangen. Die Winterpflanzen werden in kalten Kisten abgehärtet, indem man die Fenster nicht eher auflegt, bis der Boden etwas gefroren ist. Nebenbei bemerkt ist der Blumenkohl für den Gemüsegärtner eine sehr erziehbare Einnahmequelle.

Noch dürfte es manchem Gartenliebhaber von Interesse sein, zu wissen, daß man beim Verpflanzen der Gurken und Melonen tief getrodneten Töpfe, welche aus Künstlich, Lehm, ein wenig Sand und Holzholzkohle gefertigt sind, bedienen kann. Die Sämlinge läßt man in warmen, feuchten und groben Sägepähen liegen, pflanzt sie dann mit bester Erde einzeln in kleine Töpfe und sobald sie durchgewurzelt sind, sehr vorsichtig in die von Stuhmist geforneten oder die gewöhnlichen ca. 10 cm weiten Töpfe. Sollten die Stuhptöpfe erweichen, was nur bei einer sehr feuchten Behandlung der Fall sein wird — dann allerdings müßte man für Auspflanzen oder Umliegen Sorge tragen. Man achte sehr darauf, daß kein Stillsitzen im Wadsthum eintritt, weil besonders die Melonenpflanzen Blüthen ansetzen, ohne kräftig weiter zu wachsen; in diesem Falle ist ein nochmaliges Verpflanzen, hauptsächlich bei den in Thontöpfen verpflanzten, erforderlich.

Sobald die Pflanzen bei Gurken drei ausgebildete Blätter haben, wird man gut thun, sie zu entpflanzen, damit sich schnell Seitenranken mit weiblichen Blüthen bilden. Bei Treibgurken werden noch die ersten 2-3 Seitenranken über dem 6.-7. Blatte entpflückt, damit sich früher sekundäre Ranken bilden. Die nicht so behandelten Ranken würden sonst zu früh und meist männliche Blüthen erzeugen. Bei Melonenpflanzen hingegen müssen sich zwei weibliche Blätter entwickelt haben, um die Spitzen auszuscheiden, worauf sich bald die zwei Hauptranken bilden. Von den neu gebildeten Ranken werden die Spitzen über dem 5. bis 7. Blatte abgeschnitten. Hierbei sei erwähnt, daß Gurken im freien Lande zum großen Theil ohne die Fenster aufzuliegen vor nachkalter Witterung dadurch geschützt werden, daß man schon beim Verpflanzen auf die Bette Mist legt, damit sich die Ranken darüber verbreiten können.

Aus Vorstehendem geht schon zur Genüge hervor, daß man sich insbesondere mit größter Sorgfalt und Aufmerksamkeit den Sämlingen widmen muß. Die dabei verwendete Mühe wird sich durch die Ernte lohnend erweisen. (Mitt. in der Dr. Landw. Presse.)

**Es ist notwendig, unseren Thieren mineralische Nährstoffe zu reichen?**

Vom Landwirth A. Knackab, Großhargula i. Thür.

In der modernen Fütterungslehre finden wir in der Regel nur die Forderung aufgestellt, den Thieren Eiweiß und Kohlehydrate im entsprechenden Verhältnisse zu verabreichen. Die Forderung, auch für entsprechende Mengen von

mineralischen Stoffen zu sorgen, findet vielfach nicht genügende Berücksichtigung.

In der Praxis gelangt man gegenwärtig aber immer mehr zu der Ueberzeugung, daß es von der größten Wichtigkeit ist, den Thieren auch das nöthige Material zum Aufbau der Knochen zu verabreichen, wenn nicht Störungen in dem Allgemeinbefinden, Störungen in der Entwicklung, Nachlassen in der Produktion und nicht selten auch dauernde Schädigung der Gesundheit eintreten soll. Aus diesen Gründen findet die Fütterung von phosphorreichem Kalk immer mehr Eingang.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß unter vielen Verhältnissen das Krautfutter nicht genügende Mengen von phosphorreichem Kalk enthält. Wird dieser Mangel nicht durch Beifütterung dieses unentbehrlichen Nährstoffes beseitigt, so wird man nur zu oft beobachten können, daß das Jungvieh in der Entwicklung zurückbleibt. Nicht selten tritt Härthigkeit, Verdauung und Hohljungen, die Vorboten der Knochenbrüchigkeit, ein.

Wir hatten 1892 hier stark unter dem Ausstreiten dieser Krankheit, welcher viele Thiere zum Opfer fielen, zu leiden. Erst nachdem allgemein phosphorreicher Kalk zur Verwendung kam, verschwand die Krankheit wieder. Seitdem hat sich die regelmäßige Beifütterung bei verschiedenen Landwirthschaften eingebürgert und ist nun durchwegs von dem Erfolge sehr befriedigt. Eine bessere Entwicklung des Jungviehes ist meist zu konstatiren. Bei Stallauskunft ist dies ganz besonders zu berücksichtigen. Bei der letzten Verammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen wurde die Wichtigkeit der Beifütterung von phosphorreichem Kalk bei Fohlen, welche nicht auf die Weide kommen, ganz besonders hervorgehoben. Auch bei Schweinen wurden hier recht gute Resultate erzielt. Vor einigen Jahren trat Mhachtitis in recht bedenklicher Weise auf, die Thiere wurden lahm und blieben in der Entwicklung zurück. Durch Verabreichung von phosphorreichem Kalk gelang es, die noch nicht zu stark von der Krankheit befallenen Thiere wieder herzustellen. Dabei machte man nicht selten die Beobachtung, daß bei fortgesetztem Gebrauch des Kalkes bessere Resultate erzielt wurden.

Der phosphorreiche Kalk der Knochenmehl, Spodium, Gelatine- und Leimsabrik Drechels Hof in Schlesien zeichnet sich unter anderem durch Hochprozentigkeit (40 Proz.) und Reinheit aus. Kryst ist in demselben nicht vorhanden. Bei regelmäßigen Gebrauch beim Jungvieh ist besonders Gewicht auf die Reinheit zu legen.

Die Milchmenge des Viehstandes von Steinbach, königl. prinzl. Domänenpächter in Slawianowo (Weßpr.), hatte sich, trotzdem sich die Kopffzahl von 44 auf 40 vermindert hatte und trotzdem 0,5 q Weizenhalben in Wegfall gekommen waren, seit Anwendung des phosphorreichen Kalkes um ein Drittel vermehrt. Dabei war der Futterzustand ein vorzüglicher zc. Die Kümmern entwickelten sich vorzüglich und brachten bei der Mast ein zufriedenstellendes Gewicht. Der elastischste Beweis für die Zweckmäßigkeit des phosphorreichen Kalkes sei aber bei den Schweinen geliefert worden. Zwei lahm gewordene Schweine wurden gänzlich wieder hergestellt.

Auf dem Dominium Seidau waren die Ferkel hochgradig an Knochenbrüchigkeit erkrankt, so daß ganze Würfe in Gefahr waren, einzugehen. Seitdem regelmäßig Drechels Hof Kalk gefüttert wurde, erlosch die Krankheit vollständig. Auch für das Gedeihen des Hoch- und Melwieses ist der phosphorreiche Kalk von besonderer Wichtigkeit.

Nicht minder wichtig ist die Wirkung des phosphorreichen Kalkes bei dem Gesäug. Die Tierproduktion ist zum nicht unwesentlichen Theile von der Anwesenheit entsprechender Mengen mineralischer Nährstoffe abhängig, denn die Schale besteht fast ausschließlich aus Kalk. Versuche von Schmitz (Allgem. Wapricht. Tierfreund) ergaben, daß die Tierproduktion nachließ, sobald die Beifütterung von phosphorreichem Kalk eingestellt wurde.

Wicht man endlich in Betracht, daß bei der Viehhaltung und -Zucht immer mehr das Bestreben auf eine Steigerung der Produktion gerichtet ist, so muß es einleuchten, daß auch die mineralischen Nährstoffe in geeigneter Menge zuzuführen sind. Das milchgebende Thier muß Gras haben für den in der Milch ausgehenden phosphorreichen Kalk, das tragende Thier braucht wesentliche Mengen zur Bildung der Frucht, das wachsende Thier bedarf zur Knochenbildung erheblicher Quantitäten. Außer den Knochen bedürfen aber auch die Muskeln und Nerven phosphorreichen Kalkes, wenn es ihnen an Ausdauer, Energie und Widerstandsfähigkeit gegen mangelhafte Krankheiten nicht fehlen soll. (Dr. Landw. Wochenbl.)

**Unser Haus- und Zimmergarten.**

Der Schnitt der Stachel- und Johannisbeeren erfolgt am zweckmäßigsten nach der Ernte der Früchte, indem man die Beirinde ab die Hälfte des letzten Jahreschnittes kürzt. Durch diesen Schnitt werden die seitlichen Ästen zum Ausstreichen gezwungen und geben Fruchtholz. Den Schnitt der Stachelbeeren vollzieht man am besten mit Handzweigen. Gleichzeitig mit diesem Schnitt entfernt man die älteren stärksten Ästzweige und verjüngt dadurch die Stöcke, welche an ihrer Stelle junge Ästzweige austreiben. Ein Bescheiden in blattlosem Zustande ist weniger zu empfehlen, da es die Fruchtbarkeit nicht fördert. Dagegen bingte man im Winter oder Vorfrühlinge recht kräftig und grade den Boden tief um, demnächst ergibt man die rechte Seite ganz flach und verjüngt einen recht großen Theil der tieferen Reide dieser Sträucher.

Die Weiterrückung abgeklärter Geklamen. Die Geklamen sind Knollengewächse, welche nach dem Abblühen eine Zeit vollständig Ruhe brauchen, um sich später wieder vollkommen zu entwickeln. Da wir sie als Winterüberbehalter, müssen sie diese Ruheperiode im Sommer haben, und man entzieht ihnen zum Theil bis Anfang August das Gewässer vollständig. Anfang August nehme man sie aus den Töpfen, schüttele sie ab, erde recht vorsichtig vollständig aus, pflanze sie in frische, recht lockere sanfter Erde, welche man nicht, wie man das sonst beim Pflanzen gewöhnt ist, feiltrübt. Kurz nach dem Pflanzen gieße man recht wenig, sobald sich aber Wurzeln und Blätter zeigen, mehr. Der folgende Entwässerung von Wurzeln und Blüthen trägt sie bei, wenn man in der Zeit der Entwicklung allwöchentlich einen schwachen Düngungs giebt. So lange es draußen warm ist, stelle man sie an lichtiger Stelle im Freien auf, später bringe man sie in ein nicht zu warmes Zimmer, halte die Blüthen durch öfters Abwischen mit warmem Wasser rein, und verwende auch die Treibkammer mit Wasser von 25-30° C. Wärme. Im Zimmer gebe man ihnen volles Licht, denn sonst werden Blatts- und Blüthenstiele zu lang, während man, wenn die Pflanzen nahe dem Fenster in vollem Lichte liegen, solche von robustem fargen Wuchs erhält, welche allein die Pflanze ihre volle Schönheit erreichen lassen.

Ein Querschnitt, welches die Döschkähne in manchen Gegenden besetzt und meist fast schäbigt, ist die Stauden, und wenn man nicht recht brauner Färbung, hinter mit Wollhaaren bedekt und hinterläßt beim Zerbrechen einen weichen Saft. Da sich die Stauden in ihrem Verwiltungszustande allmählich immer weiter über den besetzten Raum ausbreiten und denselben frucht machen, muß ihre Vertilgung eifrig betrieben werden, was am besten gelingt, indem man sie, solange sie noch in Gärten bekommen sind, mit feinen Büscheln oder Lappen zerbricht und die betreffende Stelle mit einer starken Lösung von Schwefelkalk abspült und stark besetzte Stelle und Zweige abspült und verbrennt. Bei großer Verbreitung ist ihre Vertilgung eine sehr schwierige und deshalb seine Zeit zu verfahren, sobald man sie antretten bemerkt. Auch die Anwendung einer Erdlösung an Stelle der Schwefelkalklösung soll sich nach eingehenden Versuchen sehr gut zur Vertilgung dieser Schädlinge und ihrer Brut bewährt haben.

Wie behandelt man langstrichige Nadelnorten? Die langen weichen Schäfte der Nadeln dürfen nicht weggeschnitten werden. Sie verjüngen die Krone und lassen sie lebensfähig auf Jahre hinaus, ja wird doch einen rechten Flor erzielen. Ganz besonders gilt aber dieses noch für die hartwüchsigsten Sorten. Eine nach diesem Prinzip behandelte Gloire de Dijon kam, wenn sie in fruchtiger Erde steht, einen Kronenummesser von zwei Meter bekommen und hunderte von Knollen produziren.

Das Piquieren der Blumen. Das Piquieren, auch Pikiren, verpflanzten, verpflanzten, nennt man, eine kleine oder außerordentlich wichtige Arbeit bei der Blumentultur. Es ist nicht anders als eine Verpflanzung im Kleinen. Man verpflückt nämlich die Blüthen, sobald die beiden Seitenknospen sich entwickelt haben und das erste elementare Blüthen zwischen den Reimknospen erscheint. In diesem Moment ist nämlich das Hauptknospen schon ziemlich lang und wachend sich rasch in die Länge lenken. Sobald es nun aber unten abgedrückt wird, (was beim piquieren immer geschieht) entwickeln sich

schon eine Menge Seitenknospen, welche dann hauptsächlich das spätere Verpflanzen benötigen. Je mehr nämlich ein Blüthenknospen Seitenknospen hat, desto leichter läßt sich später verpflanzen. Man kann es dann sogar damit erde verpflanzen (mit Wurzelballen, wie man sagt) weil die Erde sehr leicht abfällt, und das ist ein sehr großer Vortheil, besonders für Blumen, welche man später in Erde einsetzen will.

Das Erzeug der Gemüsepflanzen gegen Frühlingsfröste. Nach unserer Erfahrung ist das benannte und zugleich billige Dekormaterial gewöhnliches Baumwolltuch und zwar genau so wie ein ganz leichter durchsichtiger Stoff vollständig, selbst bei 2-3 Grad Räte, wenn nämlich die Lächer die Pflanzen nicht berühren und rauh sind vollständig bis auf den Boden zu reichen. Zu diesem Zweck werden Blumen von starkem vergrüneten Draht über die Bette gespannt und einfach die Lächer darübergezogen. Vorsichtigerweise sollte jedesmal am Abend lassen abgedeckt und bespült man die Lächer entwecken mit Ison ein einschlagendes Wischlein oder aber man spannt jeweils noch einige Meter Draht, damit die Lächer nicht vom Wind weggesaugt werden. Uebrigens sind sie da, wo ein solcher Schutz nicht möglich, am Morgen auch schnell weggenommen. Man sollte jedoch immer die Lächer so lange lassen, bis dieselben abgetrocknet sind, schon der größeren Haltbarkeit wegen, aber besonders auch deshalb, weil die Sonne nach kühlen Nächten die Pflanzen erst wieder bespülen sollte, wenn sich dieselben wieder erholt haben.

**Thier- und Geflügelzucht.**

Die Hühner wollen auch Fleisch, sonst werden sie Federn freßer. Werden Hühner in engen Raum gehalten, so müssen sie neben Körnerfütterung auch mit Fleischzubereitung versorgt werden. Zu diesem Zweck dienen Fleischhälften jeder Art aus Kühe und Schafschädeln. Es empfiehlt sich, alles Fleisch für das Geflügel aufzubereiten oder wenigstens fein zu zerschneiden und unter das übrige Futter zu mischen, damit sie nicht so fleischig und zum erneuten Federn verleidet werden. Erhalten sie die Fleischzubereitung nicht, so lüden sie die Fleischbelegte durch das Federnreiben und auch durch gegenfeitiges Blüthen zu betreiben.

Erhaltung junger Pferde. Den jungen Pferden sollten nicht schon mit 2 und 2 1/2 Jahren wirkliche Arbeiten aufgebürdet werden zu einer Zeit, wo sie noch alle Säfte gebrauchen um den Körper auszubilden. Die sicheren Folgen eines zu unvernünftigen Vorgehens sind: Verdorbene Knochen, schlappelnde Thiere mit fehlerhaften Anlagen. Das Schlimmste dabei ist, daß gerade die edelsten Thiere auf diese Weise am weichen und leichtesten verdorben werden, namentlich weil sie mit ihrem hohen Temperamente am schnellsten zu Ueberanstrengungen gelangen. Thiere, welche dagegen bis ins 4. und 5. Jahr gekannt wurden, lebten bis zu zwanzig Jahren gut Dienste.

Das Krantzeil bringe man an einem möglichst ruhigen Plage unter und schütze es gegen den Zutritt von anderen Thieren. Der Rand des Krantzes oder der Reife muß über die Thiere gebracht, ist nicht zu hoch, damit das Füllen beim Einsteigen dünnhäutige Eier nicht zertrübt. Man verbinde die Brüterin täglich mit frischem Wasser und Körnern, am liebsten Mais, stelle beides jedoch nicht direkt an das Reil, da das Füllen sonst die Eier, die einer zeitweiligen Verhärtung dringen bedürfen, nicht verhält und diese, sowie das Reil bedürfen. Ein Sand-, Staub- oder Erdbad in der Nähe des Brüterreifes unterzubringen, ist sehr ratsam, da sich die Thiere durch Wühlen in demselben von dem lästigen, die Brut störenden Insektier leicht befreien können. Um diese Brüterin nicht überhand nehmen zu lassen, empfiehlt sich auch ein mehrmaliges Einstreuen von Insektenspulver in das Brutreil. Am unangenehmsten Lage leere man das Reil und lege frisches Stroh oder weisses Gras dafür ein, damit die Küken eine reichliche, ihrer Gesundheit zuträglichte Säfte vorfinden.

Wenn Stuten jun. e Füllen jagen, muß man stets darauf sehen, daß die Entlastung des Uterus gehörig erfolgt, da sonst leicht Uterusentzündungen oder Peritonitosen entstehen; auch kommen durch das Sagen des Füllens jene Verletzungen an den Eiern vor, die für die Stute sehr schmerzhaft sind und dieselbe zu Wiedererleidungen beim Saugen veranlassen. Milchtrinken bilden sich durch Anspannungen von gemotter Milch und bedrohen das Füllen mit Verwärtung. Söht dagegen das Füllen beim Saugen flau, so ist die Milch knapp und man hat durch die Fütterung, nicht verdauliche Nahrung die Milchabsonderung zu behindern. Stützt auch das nicht hin, so muß eine Menge von Stuhlmist gegeben oder eine andere Substanz als Hülfsammittel beigegeben werden.

Rainischengrund. Die in Großbritannien geachtete Anzahl von Rainischen ist eine so ungewisse große, daß sie sich kaum berechnen läßt. London allein verhandelt bei £ 75,000 Stück. In Vordere befindet sich ein sogenannter Garten, welcher täglich 1200 Stück liefert. 1000 Stück täglich liefern viele derartige Gärten. Der Hof von Derby giebt allein jährlich 12000 Stück nach London ab. Von Pferde werden wöchentlich 300,000 Stück nach London verladen. Auch in Frankreich steht die Rainischengucht in vollster Blüthe und Vordere und Östern verheißt mit Vortheile Rainischenscheide. Frankreich giebt jährlich 100 Millionen Rainischen und erzieht daraus einen Umsatz von 800 Millionen Franken. Auf dem Pariser Centralmarkt kommen im Durchschnitt monatlich 300,000 Rainischen zum Verkauf. In der Berliner Centralmarkthalle gehören geachtete Rainischen zu den größten Seltenheiten. Man betrachte lieber in Deutschland die Rainischengucht